



---

Essays

Nonfiction

---

1926-02-19

## "Das Abenteuer im Nachtexpress"

Lilly Klaudy

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay)

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19260219&seite=18&zoom=33>

---

### BYU ScholarsArchive Citation

Klaudy, Lilly, "Das Abenteuer im Nachtexpress" (1926). *Essays*. 450.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf\\_essay/450](https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/450)

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

[„*Das Abenteuer im Nachtexpress*.“] Abenteuerfilm in acht Akten. Regie: Harry Piel. In den Hauptrollen: Harry Piel, Josef Davert, A. Paulig und Dary Holm. Phöbus-Film, Berlin.

Ein Harry-Piel-Film, das weiß man, ist immer ein Spiel um Leben und Tod, ein Wettrennen mit dem Verderben, ein mit tändelnder Leichtigkeit durchgeführtes Lösen des anscheinend Unlösbaren. Diesmal wird das Geheimnisvoll-Erstaunliche des smarten Tausendsasas dadurch gekennzeichnet, daß man ihn den Mann nennt, „der immer dann erscheint, wenn man ihn am wenigsten erwartet“. Diese Angabe wirkt geheimnisvoll, sensationell und reizt die Neugierde, erweist sich in der Folge aber als nicht erschöpfend. Dieser „Mister Piel“ ist nämlich nicht nur „der Mann, der immer erscheint, wenn man ihn am wenigsten erwartet“, er ist auch der Mann, der immer das tut, worauf man am [wenigsten] gefaßt ist, und überdies der Mann, dem alles glückt, was jedem andern unfehlbar den Hals brechen müßte. Er ist mit einem Wort der Mann, der alles wagt, ja alles wagen darf, weil alles ihm gelingt. Dieses groß-angelegte Programm mit strammer Eleganz durchzuführen, ist Harry Piel's interessantes Privileg. Auch in dem neuen Film paßt seine Rolle zu Hause, seine Gewandtheit wirkt stupend, seine Bravour verblüffend. Wenn der Gesamteindruck nichtsdestoweniger sich nicht völlig auf der Höhe früherer Kinoerlebnisse mit Harry Piel hält, die Bilanz keinen ganz so erfreulichen Gewinnsaldo ergibt wie die Piel-Filme der vergangenen Saison, so ist das keineswegs dem Darsteller Peil zuzuschreiben, sondern vielmehr dem Stück, in dem die Handlung der Sensation einfach zum Opfer gebracht wird. Sollte man erzählen, was in der Komödie vor sich geht, man wäre fast in Verlegenheit, so wenig klar wirkt der Zusammenhang, so lose sind die Vorgänge miteinander verknüpft. Dagegen drängen sich die Sensationen. Eine Lebensgefahr, eine gymnastische Großtat übertrumpft die andere, Bluff folgt auf Bluff. Darüber zerflattert die Handlung, wird nebensächlich und darum uninteressant. Die hübsche Dory Holm, Harry Piel's ständige Spielpartnerin, zu passiver Desperation verdammt, schöpft ihre Rolle aus, indem sie bald entsetzte, bald sehnsüchtige Augen macht. Mehr zu vollbringen, ist ihr nicht vergönnt. Auch in Harry Piel tritt der humorbegabte Darsteller, als den wir ihn kennen und schätzen, weit hinter den brillanten Turner, Springer und Kletterer zurück, was eigentlich den bißchen schade ist. Zu rühmen wäre dagegen noch außer den guten Bildern das flotte Tempo, in dem die Geschehnisse sich vollziehen, dies atemlose Prestissimo, das von dem Expresszug, der dem Stück den Titel und zum großen Teil auch den Schauplatz liefert, übernommen scheint und das alle Bedenken, Zweifel und Einwände zunichte macht, indem es den überrumpelten Zuschauer mit fortreißt, ohne ihm zu Nachdenken Zeit zu gönnen.

L-y K-y.

„Das Abenteuer in Nachtexpress.“ Abenteuerfilm in acht Akten. Regie: Harry Piel. In den Hauptrollen: Harry Piel, Josef Davert, A. Paulig und Dary Holm. Phöbus-Film, Berlin. Ein Harry-Piel-Film, das weiß man, ist immer ein Spiel um Leben und Tod, ein Wettrennen mit dem Verderben, ein mit tändelnder Leichtigkeit durchgeführtes Lösen des anscheinend Unlösbaren. Diesmal wird das Geheimnisvoll-Erstaunliche des smarten Tausendfüßlers dadurch gekennzeichnet, daß man ihn den Mann nennt, „der immer dann erscheint, wenn man ihn am wenigsten erwartet“. Diese Angabe wirkt geheimnisvoll, sensationell und reizt die Neugierde, erweist sich in der Folge aber als nicht erschöpfend. Dieser „Mister Piel“ ist nämlich nicht nur „der Mann, der immer erscheint, wenn man ihn am wenigsten erwartet“, er ist auch der Mann, der immer das tut, worauf man am wenigsten gefaßt ist, und überdies der Mann, dem alles glückt, was jedem andern unfehlbar den Hals brechen müßte. Er ist mit einem Wort der Mann, der alles wagt, ja alles wagen darf, weil alles ihm gelingt. Dieses großangelegte Programm mit strammer Eleganz durchzuführen, ist Harry Piel's interessantes Privileg. Auch in dem neuen Film paßt seine Rolle ihm wie der Schlange ihre Haut. Er ist ganz und gar in ihr zu Hause, seine Gewandtheit wirkt stupend, seine Bravour verblüffend. Wenn der Gesamteindruck nichtsdestoweniger sich nicht völlig auf der Höhe früherer Kinoerlebnisse mit Harry Piel hält, die Bilanz keinen ganz so erfreulichen Gewinnsaldo ergibt wie die Piel-Filme der vergangenen Saison, so ist das keineswegs dem Darsteller Piel zuzuschreiben, sondern vielmehr dem Stück, in dem die Handlung der Sensation einfach zum Opfer gebracht wird. Sollte man erzählen, was in der Komödie vor sich geht, man wäre fast in Verlegenheit, so wenig klar wirkt der Zusammenhang, so lose sind die Vorgänge miteinander verknüpft. Dagegen drängen sich die Sensationen. Eine Lebensgefahr, eine gymnastische Großtat übertrumpft die andere, Luft folgt auf Luft. Darüber zerflattert die Handlung, wird nebensächlich und darum uninteressant. Die hübsche Dary Holm, Harry Piel's ständige Spielpartnerin, zu passiver Desperation verdammt, schöpft ihre Rolle aus, indem sie bald entsetzte, bald sehnsüchtige Augen macht. Mehr zu vollbringen, ist ihr nicht vergönnt. Auch in Harry Piel tritt der humorbegabte Darsteller, als den wir ihn kennen und schätzen, weit hinter den brillanten Turner, Springer und Kletterer zurück, was eigentlich ein bißchen schade ist. Zu rühmen wäre dagegen noch außer den guten Bildern das flotte Tempo, in dem die Geschehnisse sich vollziehen, dies atemlose Prestissimo, das von dem Expresszug, der dem Stück den Titel und dem großen Teil auch den Schauplatz liefert, übernommen scheint und das alle Bedenken, Zweifel und Einwände zunichte macht, indem es den überrumpelten Zuschauer mit fortreißt, ohne ihm zum Nachdenken Zeit zu gönnen.